Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 21

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Ich fürchte nur, dir bleibt keine andere Wahl. Das Zimmer bietet sonst keine Gelegenheit, sich zu verstecken, und das ist auch sehr gut so, denn er wird dann um so weniger Verdacht schöpfen. Hier hinter dem Bett, das wird gerade noch gehen." Plötzlich richtete er sich auf mit vorgebeugtem Kopfe. „Ich höre schon die Droschke. Schnell, Watson, wenn du meines ewigen Dankes sicher sein willst! Und rühre dich nicht, was auch geschehen mag — rühre dich unter gar keinen Umständen. Verstanden? Aber merke dir genau jedes Wort, das gesprochen wird." Dann sank er wieder todmatt in seine Kissen zurück, und seinen im Befehlston gesprochenen Worten folgte das sinnlose Gemurmel eines im Fieber liegenden Sterbenden.

Von meinem Versteck aus, wohin mich zu verbergen ich so plötzlich genötigt worden war, hörte ich Schritte auf der Treppe, dann das Oeffnen und Schließen der Zimmertür. Zu meiner Ueberraschung folgte eine langedauernde Stille, die nur von den schweren, röchelnden, unregelmäßigen Atemzügen des Kranken unterbrochen wurde. Ich stellte mir vor, daß Herr Smith neben dem Bette stand und den kranken Dulder betrachte. Endlich wurde diese unheimliche Stille unterbrochen.

„Holmes!" rief er. „Holmes!"

Der Kranke rührte sich offenbar nicht.

„Hallo, können Sie mich hören, Holmes?" rief er von neuem, in dem scharfen Tone jemandes, der einen Schlafenden aufwecken will. Zugleich vernahm ich ein Geräusch, als schüttelte er den Kranken heftig an der Schulter.

„Sind Sie das, Herr Smith?" flüsterte Holmes. „Ich durfte ja kaum hoffen, daß Sie zu mir kämen."

Der andere lachte.

„Allerdings," sagte er. „Und dennoch, wie Sie sehen, bin ich sofort gekommen. Feurige Kohlen, Holmes — feurige Kohlen!"

„Es ist sehr gütig von Ihnen — das ist edel gehandelt. Ich schätze Ihre besonderen Kenntnisse von gewissen Krankheiten."

Herr Smith lachte wieder.

„Ja, das tun Sie. Zum Glück sind Sie der einzige in London, der das tut. Wissen Sie, was Ihnen fehlt?"

„Dasselbe," antwortete Holmes.

BALLADEN

XXIV. Glühweinspuk

Glinz

Wer sitzt dort hinten in der Schenke
Bei teuflisch rotem Dampfgetränke,
Mit nassen Augen, Pustgeschnarr? ...
Es ist ein Herr und sein Katarrh.

—gto—

„Aha, Sie erkennen die Symptome wieder?"

„Nur zu gut!"

„Tja, Holmes, es überraschte mich nicht, wenn es wirklich „Dasselbe" wäre. Es steht schlimm mit Ihnen, wenn es so ist. Der arme Viktor war binnen vier Tagen tot — ein kräftiger, gesunder junger Mensch. Wie Sie ganz richtig damals sagten, war es auffallend, daß er eine so entlegene ostasiatische Krankheit im Herzen Londons sich zuzog. Ausgerechnet die Krankheit, deren Erforschung mich schon so lange beschäftigte. Das ist ein merkwürdiger — Zufall, Holmes. Es war in der Tat meisterhaft von Ihnen, daß Sie darauf kamen, aber sehr unfreundlich, daß Sie da von Ursache und Wirkung sprachen."

„Ich weiß, daß Sie es getan haben!"

„O, Sie wissen es, so? Aber beweisen konnten Sie es eben doch nicht. Was halten Sie eigentlich von sich selbst, wenn Sie erst solche Gerüchte über mich ausstreuen und dann bei mir um Hilfe winseln, sobald Sie in Not sind? Was ist das für ein Spiel, heh?"

Ich hörte das stoßweise Röcheln und Luftholen des Kranken. „Das Wasser," bat er.

„Sie sind Ihrem Ende schon recht nahe, Holmes, aber ich möchte nicht, daß Sie sterben, ehe ich nicht noch ein Wort mit Ihnen gesprochen habe. Deshalb gebe ich Ihnen das Wasser. Da, verschütten Sie es nicht. So ist's recht! Können Sie verstehen, was ich sage?"

Holmes stöhnte.

„Tun Sie, was Sie können für mich. Lassen Sie Vergangenes vergangen sein," flüsterte er fast tonlos. „Ich will mich an nichts mehr erinnern — ich schwöre es. Machen Sie mich gesund und ich will's vergessen."

„Was vergessen?"

„Viktor Savages Tod meine ich. Sie haben soeben so gut wie eingestanden, daß Sie es getan haben. Ich wills vergessen."

„Sie mögen es vergessen oder nicht, ganz wie es Ihnen beliebt. Sie sehe ich nicht mehr auf der Zeugenbank! Kein Gericht, außer dem Nachlaßgericht, wird sich mehr mit Ihnen befassen, das versichere ich Ihnen. Es ist mir ganz gleichgültig, ob Sie es wissen, wie mein Neffe starb. Auch bin ich nicht hergekommen, um über ihn hier zu reden, sondern über Sie."

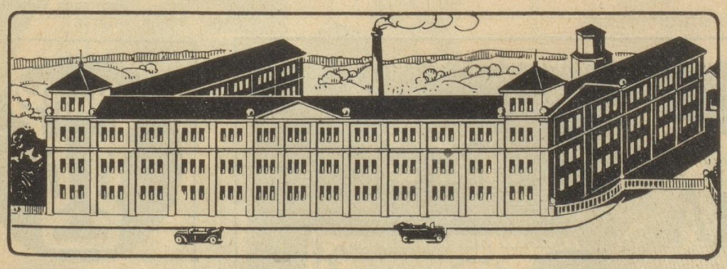
„Ja, ja."

„Der Mensch, den Sie zu mir um Hilfe schickten — wie heißt er doch? — sagte, Sie hätten sich die Infektion in den Docks bei den chinesischen Seeleuten geholt."

„Ich wüßte keine andere Möglichkeit."

„Sie sind so stolz auf Ihren überlegenen Verstand, Holmes. Sie halten sich für so klug, nicht wahr? Aber diesmal sind Sie an einen klügeren geraten. Jetzt denken Sie einmal nach, Holmes. Können Sie sich keine andere Möglichkeit denken, wie Sie zu der Krankheit kommen konnten?"

Schluß folgt.



MÖBELFABRIK A. DREHER

GOTTLIEBEN Kreuzlingen / Rosenbergstrasse 42 ST. GALLEN

Kunstgewerblicher Innenausbau
Vornehme bürgerliche Wohnräume in modernen u. historischen Stilarten
erstklassig in Form und Qualität

Ausstellungen / Freie Besichtigung

Prospekte und Voranschläge unverbindlich

Jeden Sonntag von 11—3 Uhr nachm. öffentl. Besichtigung meiner Fabrikanlagen in Gottlieben.
Bahnstation: Tägerwilen S. B. B. und Tägerwilen-Oberstrass.

Arsen-Quellen Val Sinestra

werden von den Aerzten ihrer erprobten **Arsen-Wirkung** wegen erfolgreich bei Blut-, Nerven-, Stoffwechsel- und Hautkrankheiten, chron. Rheumatismus, Gicht, Diabetes und allgemeinen Schwächezuständen verordnet.

Trink- und Bade-Kuren mit an natürlicher Kohlensäure äusserst reichen Arsen-Eisen-Quellen.

Schlammkuren mit dem Quellschlamm, an dessen Radioaktivität kein anderes Sediment auch nur entfernt heranreicht.

Kuren zu Hause vermittelst der Val Sinestra-„Ulrichsquelle" oder mit Val Sinestra-Quellsalz, ein vorzügliches Arsen-Natur-Produkt, aus den Mineralquellen gewonnen.

Kurhaus-Eröffnung: 1. Juni.
Im Juni stark reduzierte Pensionspreise.
Prospekt No. 2 durch die Direktion.
Kurhaus Val Sinestra, Engadin.

SCHUHE
dieser Marke
sind erstklassig
in
QUALITÄT & AUSFÜHRUNG

HELVETISCHES GEPLÄNKEL

Wir leben im Zeitalter der Rekorde und Höchstleistungen. Da muß es jeden Eidgenossen interessieren, daß die Schweiz wieder einmal an der Spitze steht, an der Spitze von vierzig Nationen, mit denen sie konkurrierte. Das will allerhand heißen und dürfte von vorneherein manchen Schweizer veranlassen, einen Griff nach seiner Schweizerfahne zu tun, die man eventuell heraushängen könnte. Aber, gemach! Oder: nume nüd gschpränget. Es ist nämlich eine Alkoholstatistik um die es sich handelt. Darnach steht die Schweiz in Bezug auf Schnapsverbrauch an der Spitze von vierzig Ländern, in denen diese Statistik durchgeführt wurde. Das will doch bimeid öppis heißen, wenn auch nicht gerade etwas gutes. Wenn wir uns andere Fälle als Beispiel denken, so wäre nun Gelegenheit geschaffen, unter Zuhilfenahme der erfolgreichsten Schnapsvertilger der Schweiz einen Umzug zu veranstalten, oder, ähnlich wie man das an den Olympiaden macht: die siegreiche schweizerische Schnapser-Mannschaft die Ehrenrunde im Stadion abwanken zu lassen. Ich bitte Sie, die Seite aufzuschlagen, auf der Fritz Boscovits den Versuch gemacht hat, diese herrliche Situation darzustellen, die sicher im Buche der Schweizergeschichte golden eingerahmt wird — oder auch nicht —.

*

Daß unsre „cher confédérés", von denen wir noch einmal sprechen müssen, den Absinth so sehr lieben, daß sie ihm immer noch nicht entsagen können, ist kein Geheimnis. Weniger angenehm ist es, wenn man ab und zu einigen Absinthlern auf die Spur kommt, wie es letzthin in Genf vor Gericht geschah. Als Resultat einer Streitigkeit zwischen dem Maire und einem Gemeinderat eines Genfer Dorfes kam aus, daß der Maire Präsident eines „Klubs" war, dessen ausschließlicher Existenzzweck die Anschaffung und das gemeinsame „Kosten" von Absinth war. Das ist schlimm, sehr schlimm, vor allem deswegen schlimm, weil der Vertuschungsapparat, der sonst in Sachen Absinth vorzüglich funktioniert, diesmal total versagte und weil so und so viele „Kollegen" und Klubmitglieder fürchten müssen, daß sich in Kürze die Oeffentlichkeit mit ihnen beschäftigen dürfte. Und so öppis ist immer peinlich, auch wenn es sich nicht einmal um Absinth handelt.

*

In der Linthebene wollen es einige Unternehmer wieder einmal mit der Erdöl-Ausbeute versuchen. Man will es ihnen ausreden, weil nach geologischen Untersuchungen nur ein absoluter Zufall überhaupt Erdöl in dieser Gegend zu Tage fördern könnte. Gut, dann überlasse man die Erdölsucher ihrem Schicksal. Nach dem Satz, daß der Dumme immer Glück hat, wird es wahrscheinlich sein, daß ihnen jener Zufall zu Hilfe kommt.

*

Eine wundervolle Spießerei erfahren wir aus den Tageszeitungen. Darnach ging folgendes vor sich: Das Genfer Regiment hat letzthin anläßlich einer Uebung einen Ort des Kantons Waadt betreten, worauf der betreffende Bezirksammann (er ist von Nyon, weshalb sollte man das verschweigen) folgenden Schreibebrief verfaßte, anstatt daß er ihm, sofern er im Besitze einer solchen ist, die biedere Rechte geschüttelt und „salut" gesagt hätte: „Als Vertreter des waadtländischen Regierungsrates im Bezirk Nyon entbiete ich unsern „cher confédérés genevois" auf waadtländischem Boden die herzlichsten Grüße und patriotischen Willkomm" usw. Der Genfer Regimenter aber, anstatt kurz und soldatisch zu erklären, daß ihn als eidgen. Offizier der waadtländische Boden als solcher einen Dreck angehe, ging hin und

Fortsetzung Seite 10

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!